

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Kasgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 226.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf. ohne Beistellgeld.

Hachenburg, Montag den 28. September 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

24. September. Auf dem französischen Kriegsschauplatz erringen die deutschen Waffen bei einzelnen Kämpfen Erfolge, im allgemeinen bleibt die Kriegslage bei dem eingetretenen Stellungskrieg unverändert. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ wird beim Vorüberfahren einige Granaten in die Stadt Madras in Englisch-Indien und setzt mehrere große Petroleumbehälter in Brand.

25. September. Aus Regierungskreisen zu Sofia wird mitgeteilt, daß die bisherigen türkischen Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken über 60 000 Mann betragen. — Frankreich sucht in Italien Freiwillige anwerben zu lassen.

Fortschritte im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Sept. abends. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnützung seiner Eisenbahnen einen weitausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht worden. In der Mitte der Schlachtfront kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffene Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampf mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amtlich.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Unsere Truppen haben den Gürtel aus Stahl und Beton, der zwischen Verdun und Toul den Übergang über die Maas sperrte, gesprengt. In der französischen Fortsstellung fließt eine Rinde. Der Weg über die Maas und in den Rücken des Feindes ist geöffnet. Alles deutet darauf hin, daß nun bald die Entscheidung im Westen zu unseren Gunsten fällt, um so mehr, als auch auf unserem rechten Flügel bei Ronon die hier noch mit der Kraft der Bergbewehrung ansehnliche französische Offensivkraft völlig verlagert hat.

Frankreich gesteht schwere Niederlagen zu.

Gegenüber der Wucht der Tatsachen kann sogar die französische Heeresleitung nicht umhin, die bedrückte Lage ihrer Armeen, wenigstens zum Teil, zuzugeben. Ein amtliches Communiqué, das in Paris am 25. September abends 11 Uhr ausgegeben wurde, befragt:

1. Auf unserem linken Flügel in der Gegend nördlich von Ronon hatten unsere Vortruppen gegen überlegene feindliche Streitkräfte einen Misserfolg und waren am Vormittag gezwungen, etwas zurückzugehen. Als indessen neue Kräfte hinzugekommen waren, nahmen die Vortruppen den Kampf wieder auf. Die Schlacht in dieser Gegend nimmt einen besonders heftigen Charakter an.

2. Im Zentrum hat sich nichts Neues ereignet.

3. Auf unserem rechten Flügel dauert der Kampf fort. Auf den Höhen der Maas konnten deutsche Streitkräfte bis St. Mihiel vordringen, sie vermochten aber nicht, die Maas zu überschreiten.

Die Franzosen müssen also zugeben, daß sie gegen den rechten deutschen Flügel bei Ronon, wo sie immer von neuem Umklammerungsversuche gemacht haben, nicht nur nichts ausrichten konnten, sondern eine Niederlage erlitten haben, die die bevorstehende Entscheidung auch dort in für uns günstigen Sinne beeinflussen muß. Daß im Zentrum keine besonderen Vorgänge zu verzeichnen waren, stimmt mit den Mitteilungen des deutschen Generalstabes überein. Dagegen ist der letzte Teil des französischen Communiqués stark geschwächt. Daß die Deutschen bis St. Mihiel vordrangen, geben die Franzosen zu, leugnen aber hartnäckig, daß die Deutschen auch die Maas überschritten haben. Sie mühten sich dem auf seine Sperrforts fest vertrauenden Volk die Trauerbotschaft zu verheimlichen, daß das Sperrfort Camp des Romains gefallen ist. Wir wissen aber, daß es unserer schweren Artillerie unterlegen ist, daß die Sperrfortkette durchbrochen wurde und unsere tapferen Bayern auf dem jenseitigen Maasufer stehen. Es geht rüstig vorwärts.

Der Stellungskrieg.

Wenn französischerseits behauptet wird, daß die Entscheidungsschlacht im Westen den Charakter eines Stellungskrieges annimmt, so ist das, wie unser militärischer Mitarbeiter schreibt, nicht unrichtig. Zwar ist von einem eigentlichen Stellungskrieg nur bei Reims, Verdun, Toul und den Sperrforts die Rede, aber die Merkmale eines solchen Krieges tragen auch sonst die Kämpfe zwischen Oise und Maas. Sie stehen in der Mitte zwischen dem Stellungskrieg und dem schneller verlaufenden Feldkrieg. Man bezeichnet derartige kriegerische Vorgänge mit dem treffenden Worte „Stellungskrieg“. Um mit allen Mitteln moderner Pionierkunst vorbereitete feste Stellungen im Felde dreht sich bei ihm Angriff und Abwehr. Diese Stellungen können sich natürlich in ihrer Widerstandsfähigkeit nicht mit wirklichen Festungen messen, die im Frieden mit Mauerwerk, Beton und Bunker aufgeführt wurden. Aber sie haben mit jenen das Gemeinsame, daß sie erst nach sorgfältig durchgeführtem Artillerieangriff genommen werden können. Die schweren Belagerungsgeschütze, die wir gegen Lüttich und Namur aufmarschieren ließen, brauchen wir gegen solche befestigten Feldstellungen allerdings nicht. Ihre mächtigen Zerschüttere bleiben für wirkliche Festungsbauten aufgespart. Aber die eingedekten Unterstände des Stellungskrieges können mit der gewöhnlichen Feldartillerie nicht wirksam beschossen werden. Aus eisernen Trägern, Schienen und mit Erde bedecktem Wellblech lassen sich Feldfestungen errichten, in denen die Truppen vor den Geschossen aus den leichtesten Kalibern gänzlich gedeckt sind. Ein Sturm auf diese Stellungen ist daher ohne genügende Beschützung durch die schweren Geschütze nicht durchzuführen. Erst müssen die Reserven, die hinter den Schützengräben in ihren sicheren Unterständen liegen, herausgejagt werden. Erst dann kann der Angriff bis zum endgültigen Sturm mit dem Bajonett vorgetragen werden. Unsere Heere haben auf dem linken französischen Flügel, der sich an Verdun, Toul und die zwischen ihnen liegende Sperrfortlinie lehnt, den Stellungskrieg, ebenso im Zentrum bei Reims. Auf der übrigen langgestreckten Front ist das Artillerievorgeschpiel des Stellungskrieges, der dem Stellungskrieg ähnelt, im Gange. Es ist also durchaus richtig, daß die Fortschritte unserer Armeen nur langsam vor sich gehen können und daß jeder Teilerfolg nur mit großer Geduld und Mühe dem stark verschanzten Gegner abgerungen werden kann.

Der Durchbruch der Sperrfortskette.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Fortgang der Operationen auf unserem äußersten rechten Flügel bei Ronon hat zu neuen Kämpfen geführt. Die französische Angriffsbewegung scheint dort einen letzten Versuch gemacht zu haben, die deutsche Stellung zu durchbrechen. Ob eine weitere Meldung, die von der „Times“ verbreitet wird, mit diesen französischen Durchbruchversuchen in Beziehung steht, ist nicht klar ersichtlich, aber nicht unwahrscheinlich. Eine Abteilung deutscher Mannen hat bei Miramont zwischen Amiens und Arras die Brücke über den kleinen Fluß Ancre, einen Nebenfluß der Somme, gesprengt. Durch diese Sprengung wird die Straße von Amiens nach Lille und weiter auch die nach Osten von dieser abzweigende Straße nach Cambrai für Transporte und Kolonnen, vorübergehend wenigstens, unbrauchbar. In Amiens stehende feindliche Truppen — ob dort Franzosen oder Engländer sich befinden, ist nicht bekannt geworden — sind dadurch behindert, an einem Umfassungsmanöver gegen unseren rechten Flügel sich zu beteiligen.

Daß der französische Druck gegen diesen Flügel sich plötzlich wieder verstärkt hat, dürfte wohl auf die Vorgänge auf unserem linken Flügel zurückzuführen sein. Daß deutsche Hauptquartier konnte am 25. September abends mitteilen:

Als erstes der Sperrforts südlich Verdun ist heute Camp des Romains bei St. Mihiel gefallen. Das bayerische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt, und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten.

Diese erfreuliche Nachricht zeigt, daß die Lage bei Verdun sich ständig weiter zu unseren Gunsten entwickelt. Der französischen Heeresleitung kann die Gefahr, die ihren rechten Flügel bedroht, nicht entgangen sein, deshalb hat sie noch im letzten Augenblick alle Kraft darangelegt, bei Ronon auf ihrem linken Flügel Erfolge zu erringen. Es ist ihr nicht gelungen. Und nun wird sich bald die Wirkung des Durchbruchs der Sperrfortkette Verdun auf den rechten französischen Flügel in ihrer ganzen Wucht zeigen.

Die Franzosen hatten es sich so hübsch einfach gedacht, durch eine Kette von Befestigungen jeden Angriff von der deutschen Grenze her unmöglich zu machen. Die Abhänge der Maasberge — der Fluß bildet schon an und für sich eine natürliche strategische Grenze Frankreichs — sind zu Befestigungen mit Bunker und Beton ausgebaut worden. All die kleinen Balthäler, die von diesem Höhenzug in die fruchtbare Ebene von Woivre führen, sind durch Sperrforts gesichert. Auf den Höhen des Waldes erheben sich weitere Befestigungen, und die nach Westen in das Tal der Maas führenden Einschnitte werden zwischen Verdun und St. Mihiel durch die Forts Genicourt, Tronon, Les Baroches und das alte Römerlager (Camp des Romains) um die letzten genannten Stadt gesichert.

So türmt sich vor der Maas ein durch Menschenwerk noch befestigter natürlicher Wall, dessen nördlicher Pfosten die Festung Verdun ist. Die von Conflans über Etain in die Festung führende Bahn muß diesen Wall in einem Tunnel durchdringen, der durch die Forts von Tavannes gesichert ist. Der Mitte des Waldes vorgelagert sind die Befestigungen von Fresnoy-en-Woivre. Bahnen zum Durchqueren der Maasberge gibt es nicht. Der einzige, für größere Truppenmassen brauchbare Weg ist der im Süden gelegene Engpaß von Spada, der aber ebenfalls stark befestigt ist. Nur selten trifft man im Wald ein Dorf oder rauchende Meiler. In jeder Seite der an sich schon breiten Waldstraßen zieht sich ein hundert Meter breiter baumloser Wiesenstreifen dahin. Man hat den Wald gerodet, um den Anmarsch feindlicher Kolonnen auf diesem breiten Wege leichter zu bemerken und ihnen mit Maschinengewehren entgegenzutreten zu können. Andererseits ziehen sich oft quer über diese breiten Straßen grüne Baumschläge. Sie sollen die französischen Verteidiger schützen und deren Kreuz- und Quermärsche verbergen. Der ganze Höhenzug ist von strategischen Straßen durchschnitten, und wo man dunkle Tannen und Nadeln Laubwald sieht, ist dieser oft nur gepflanzt, um starke Befestigungswerke dem Auge unterzuziehen zu verhüllen. Den rückwärtigen Stützpunkt dieser Sperrfortskette bildet die Militärstadt St. Mihiel im Tal der Maas, ein 10 000 Einwohner zählender unbedeutender Ort, dessen Höhen aber von dem sogenannten „Römerlager“ gekrönt werden. St. Mihiel birgt wohl schon in Friedenszeiten mehr Militär als Einwohner. Von hier ab wird das Tal der Maas, das bisher durch die Forts Sorcy, Commerce und Dionville gesichert war, breiter.

Die deutschen schweren Geschütze haben das „Römerlager“, das Sperrfort Camp des Romains bereits niedergelampt. Deutsche Soldaten haben bei dem nur anderthalb Kilometer davon im Maastale gelegenen Orte Besätze die große Maasbrücke überschritten. Die Vortruppen der Armee des bayerischen Kronprinzen Rupprecht stehen auf dem jenseitigen Maasufer, im Rücken der französischen Stellung. Unsere schwere Artillerie hat in der kurzen Zeit vom 23. bis zum 25. September das starke Fort Camp des Romains niedergelampt, es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die zur gleichen Zeit unter Feuer genommenen Forts Les Baroches und Dionville sich nicht mehr lange halten werden. Die Sperre ist durchbrochen, die Breche in der Fortsstellung wird von Tag zu Tag breiter werden. Der rechte französische Flügel schweht in höchster Gefahr. Wenn die Franzosen es nicht noch versuchen, sich durch einen schnellen Rückzug zu retten, so dürften sie jetzt in einem Kampf auf der ganzen Linie verwickelt werden, der sie vernichtend werden muß.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Budapest, 27. Sept. Das Ungarische Korrespondenzbüro meldet:

Einige kleine russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Divisionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkellei bei dem Unscherspaß, Komitat Ung., zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen statt. Heute kam es bei Tornya, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die Grenze auf irgend einem Punkte einzudringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Englischer Einfall in Südwest.

WTB London, 27. Sept. (Amtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Lüderitzbucht ist am 19. September von südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung der Lüderitzbucht auch die Funkstation zerstört.

Prinz Oskar von Preußen erkrankt.

W.T.B. Berlin, Schloß Bellevue, 26. Sept.

Die Kaiserin empfing gestern Abend Herrn v. Baldow und Reichenstein nebst Gemahlin. Herr v. Baldow überbrachte einen Brief Seiner Majestät des Kaisers mit guten Nachrichten.

Prinz Oskar von Preußen hat nach hier eingegangener Nachricht leider sein Regiment verlassen und sich in dringliche Pflege nach Meß begeben müssen. Der Prinz hat sich durch große Überanstrengung im Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die unbedingt Ruhe und Pflege

verlangt. Bei der jugendlichen Natur des Brinsen ist zu hoffen, daß die Herzkrankheit sich bald wieder kräftigen und seine nachteiligen Folgen zurückbleiben.

Der in diesem Telegramm genannte Herr v. Waldow und Neigstein, der Überbringer der kaiserlichen Nachrichten, ist der königlich preussische Kammerherr und Kommandant der brandenburgischen Genossenschaft des Johanniterordens Karl v. Waldow, Majoratsbesitzer auf Königswalde, Osterwalde und Neigstein im Kreise Ostpreußen (Neumark). Er ist Rittermeister d. N. a. D. und stand früher bei den Gardebataillon.

Der Herr Bürgermeister von Brüssel.

Vorige Woche ging das Gerücht in Brüssel, der Bürgermeister May sei auf Befehl des Gouverneurs verhaftet worden und habe als Gefangener nach Deutschland verschickt werden sollen.

Nun stellt sich heraus — so schreibt die Köln. Volkszeit. — daß May selbst in einem der äppigsten Restaurants der Stadt den genauen Vorgang seiner Verhaftung erzählt hat, allerdings unter sorgfältiger Schonung seiner wertvollen Persönlichkeit. Da er selbst die Sache preisgegeben hat, die man an maßgebender deutscher Stelle aus Rücksicht für May nicht hatte veröffentlichen wollen, liegt nun kein Grund mehr für uns vor, aus der Sache ein Geheimnis zu machen.

Diesmal ist er, nachdem er Abbitte getan und Besserung versprochen, vor der Verhaftung nach Deutschland befreit geblieben. Er weiß aber, daß er im eigenen und seiner Mitbürger Interesse die besten Gründe hat, einer zweiten Verhaftung sich nicht wieder auszuliefern.

Einberufung der französischen Neunzehnjährigen.

Bordeaux, 25. September.

Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die Regierung beschlossen, unverzüglich die neunzehnjährigen Rekruten des Jahrganges 1915 einzuberufen. In alle Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertigzustellen. Die Aushebung soll alsdann in den ersten Tagen des Oktober vor sich gehen, so daß die Einlieferung des Jahrganges 1915 noch im Laufe des Oktober erfolgen kann.

Rücktransport der französischen Afrikatruppen?

Nach dem großen Lament ins Werk gesetzte Veranlassung schwarzer Kolonialtruppen durch die Franzosen stellt sich als ein törichtes und zweckloses Unternehmen heraus:

Der „Petit Parisien“ teilt mit, daß französische Seereskommando sich in die Notwendigkeit verlegt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzuge nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit.

Die Franzosen hätten sich die Kosten des teuren Transports nur gleich von allem Anfang sparen sollen. Eindruck haben die „schwarzen Teufel“, wie sie selbst sie hoffnungslos nannten, auf das feile Gemüt unserer Soldaten schon 1870 nicht gemacht. Den Ruf eines „Hortes der Menschlichkeit“ aber hätte sich die große Nation besser gewahrt, wenn sie die schwarzen Kerle, die auch diesmal, wo es ihnen möglich war, schamlos gehaunt haben, zu Hause gelassen hätte.

Ein norwegischer Admiral über „U 9“.

Über die Geldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“ schreibt ein bekannter norwegischer Admiral im „Morgenbladet“ von Christiania:

„Die englische Taktik der Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungsflotte und über 200 Seemeilen von

der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, jenem von England seit Jahrhunderten beherrschten Seeterritorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 25 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gehobenen Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergehen. Die Nordsee und die Ostsee sind nicht länger der Besitz englischer blockierender Panzerflotten.

Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt bedeutungsvoll für die kleinen Seeflotten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und furchtbaren Seewaffen anzuschaffen.“

Die Engländer in Verlegenheit.

London, 25. September.

Der marineteknische Mitarbeiter der „Times“ schreibt zur Veranlassung der drei Panzerkreuzer: „Es ist das ernsthafteste Unglück, das die britische Flotte seit Beginn des Krieges betroffen hat; es enthält eine Lehre für die Flotte und die Nation.“ Der „Daily Chronicle“ bemerkt in einem Leitartikel: „Gegenüber dem Verlust der vorzüglichen Mannschaft unserer Flotte ist kein deutscher Verlust zu verzeichnen. Wir werden schwerlich ohne viele besondere Vorsichtsmaßnahmen Dreadnoughts in solche Gewässer bringen, wenn nicht die Deutschen dasselbe tun.“ Der sachverständige Mitarbeiter desselben Blattes bemerkt: „Uns wird versichert, der Submarinplan werde es dem Beobachter ermöglichen, die Anwesenheit von Unterseebooten zu entdecken. Aber wie, wenn dies um 7 Uhr 30 Minuten früh an einem Herbstmorgen erforderlich ist oder wenn der Gebrauch eines Hydroplanes nicht rätlich erscheint, weil er die Nähe der angreifenden Seemacht verrät?“ Der „Daily Telegraph“ sagt: „Es muß zugegeben werden, daß der Angriff mit vollständigem Erfolg ausgeführt wurde.“

Der fliegerangriff auf Düsseldorf.

Der Flieger, der am Dienstagabend auf die Düsseldorf Luftschiffhalle Bomben warf, ist, wie aus London gemeldet wird, ein Engländer gewesen, und er war auch noch von andern Fliegern begleitet. Die englische Admiralität hat darüber folgendes bekanntgegeben:

„Ein englisches Luftgeschwader griff am Dienstag die Luftschiffhalle in Düsseldorf an. Nebel hinderte die Operationen. Dennoch warf Leutnant Collet drei Bomben auf die Halle. Der angerichtete Schaden ist unbekannt. Das Flugzeug Collets wurde getroffen. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt nach ihrem Ausgangspunkt zurück.“

Die Admiralität fügt hinzu, daß bei erneuten Zeppelinangriffen auf Antwerpen oder andere belgische Städte Gegenmaßnahmen ergriffen werden sollen. — Wenn diese keine besseren Erfolge haben als in Düsseldorf, so können wir zufrieden sein. In Düsseldorf ist überhaupt kein Schaden angerichtet worden.

Ein russischer Flieger gefangen.

Landsberg a. d. Warthe, 25. September.

Auf der Feldmark Biecowo bei Gohlshausen in Westpreußen ist ein mit einem Hauptmann besetztes russisches Flugzeug wegen Benzinmangels niedergegangen. Der Offizier wurde in Gefangenschaft abgeführt.

Türkische Matrosen gegen England.

Konstantinopel, 26. September.

Das Blatt „Sabah“ schreibt: Die englische Regierung hatte einige Dampfer der Redivivallinie nach Indien geschickt, um von dort Truppen nach Ägypten zu transportieren. Die zur Veranlassung dieser Schiffe gehörigen türkischen Matrosen, 180 an der Zahl, weigerten sich angesichts dieses Auftrages länger Dienst zu tun, da ihnen ihre osmanische Vaterlandsliebe und ihr Gewissen dies verbiete. Die Matrosen sind an Bord des Schiffes

„Saidieh“ in Konstantinopel eingetroffen. „Sabah“ beglückwünscht sie zu ihrer Haltung.

Kleine Kriegspost.

Strasbourg i. Elz., 27. Sept. Das Kriegsgericht Kolmar hat weitere Steckbriefe mit Vermögensbeschlagnahme erlassen gegen den Kunstmalers Jakob Walz (genannt „Danke“), ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Selmer und den Zahnarzt Hans Hug, alle unbekannten Aufenthalts und zuletzt in Kolmar wohnhaft.

Amsterdam, 25. Sept. Längs der ersten Verteidigungslinie von Antwerpen in der Richtung Moel-Dier wurde Dienstag nacht ein Zeppelinluftschiff signalisiert, fehrte aber wegen der starken Scheinwerfer um.

Antwerpen, 25. Sept. Belgische Gendarmen sind in das deutsche Konnenkloster in Borsbeek bei Antwerpen eingedrungen und haben 40 Konnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Konne einen Arbeiter angestiftet habe, für den Deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Grimsbj., 25. Sept. Ein weiteres Schleppboot lief gestern auf eine Mine und sank in 10 Minuten. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

Paris, 25. Sept. Im französischen Ministerrat wurde mitgeteilt, daß die französische Flotte in dem montenegrinischen Hafen Antivari mehrere Batterien schwerer Artillerie sowie ein Artilleriekorps ausgeschifft habe, die vom Dardanellen aus die Forts, die Stadt und den Hafen von Cattaro beschießen sollen.

London, 25. Sept. Das deutsche Bureau meldet aus Sdnben, daß nach dort eingegangenen Berichten die deutsche Funkstation auf der Insel Nauru zerstört worden ist.

London, 25. Sept. Nach einer Timesmeldung hat am 22. September nachmittags eine Abteilung Alanen die Brücke bei Wiraumont zwischen Amiens und Arras gesprengt.

London, 26. Sept. Wie die britische Admiralität mitteilt, hat sie ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelmshafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neuguinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden.

Die Schlacht von Lyck.

(Ein Brief des Siegers.)

Generalleutnant v. Morgen, bisher Kommandeur der 81. Infanteriebrigade (Lübeck), hat an den Bürgermeister von Lübeck, Magnifizenz Dr. Eschenburg, einen Brief vom östlichen Kriegsschauplatz gesandt, der nach der Kreuzzeitung folgenden Wortlaut hat:

„Suwalki, 13. September.“

„Gabe gestern nach kurzem Kampf Suwalki genommen und ich sehe im Gouvernementspalast. Heute morgen zog ich mit meiner Division ein, am Reichbild der Stadt von Barrer und Bürgermeister mit Brot und Salz begrüßt. (Russische Beamte waren geflohen.) Es war ein herrlicher Moment für mich. Ich habe einen Generalstabsoffizier als Gouverneur des Gouvernements eingesetzt. Morgen geht es weiter gegen den Feind. Die Armeekennenkampfe ist vollständig vernichtet. 30.000 Mann Gefangene. Kennenkampf und der Stabskommandierende Nikolaus Nikolajewitsch sind in Biala an Insterburg geflohen. Der Plan der Russen war, uns einzukesseln; die Sache wurde aber vereitelt. Das 12. russische Armeekorps, welches aus südlicher Richtung zu der Umfassung unserer Arme heranrückte, wurde von mir am 7. September bei Biala und am 9. September bei Lud geschlagen und wieder über die Grenze getrieben. Du weißt, daß ich mich nach kriegerischen Erfolgen lehnte. So herrlich und großartig hatte ich sie aber nicht erwartet. Ich verdanke sie der Offensive und der Bravour meiner Truppen in erster Linie. Ich bin wohl tollfroh am 9. September gewesen, als ich eine dreifache Übermacht, die in bestfester Stellung stand, angriff, aber selbst wenn ich geschlagen wurde, hätte ich meinen Auftrag erfüllt, denn dieses russische Korps konnte nicht mehr zur Entscheidung heran. Und so setzte ich am Abend mein letztes Bataillon ein und stürmte das am rechten Flügel liegende Dorf Bobern. Diese meine letzte Kraftanstrengung mußte den Russen so unwohl sein, daß sie bereits in der Nacht den Abzug

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

30] Nachdruck verboten.

Die französischen Kompanien Disziplin entsprechen unseren Arbeitskolonnen. Dieselben haben als Dienst nur den Bau von Chauvees zu bewirken, auch werden dieselben im Südbereich beim Bau der Eisenbahn benutzt. Jeder Truppenteil stellt aus seinen Mannschaften eine besondere Kompanie zusammen, die auch von Offizieren und Unteroffizieren desselben Regiments befehligt werden, jedoch dienen als Wache Mannschaften anderer Regimenter. Beispielsweise werden die zwei Kompanien Disziplin der Legion von Strailleur als algerien bewacht, man denke sich den Weißen, den Europäer, den Kulturträger, bewacht von den braunen Söhnen der Algerie, erstere, die das Herrenspielen gewohnt sind, arbeiten mit Schippe und Hade oder schieben die Karre nach Kommando, und letztere, die sonst von ersteren manchen ein Schimpfwort zu hören gewohnt waren, stehen als die Beaufsichtigenden mit der geladenen Waffe und dem Befehl, bei Fluchtversuch oder dem geringsten Widerstand hiervon unweigerlich Gebrauch zu machen, dabei.

Während der Verbüßung dieser Arreststrafe sollte sich das Schicksal auch für mich entscheiden und zwar zu meinen Gunsten.

Eines Tages wurden zehn Mann zum Sandtragen kommandiert. Wir erhielten Kalfsäcke und mußten aus einem Tal, ungefähr dreißig Minuten weit, seinen Sand herbeischaffen. Dieser Sand sollte zum Bau einer neuen Parade verwandt werden. Er geteilt war das Kommando so, daß je zwei Mann einen Sack hatten, also sich abwechseln konnten. Die Sack wurden ein Drittel ungefähr voll gemacht. Zur Aufsicht, d. h. der Form wegen, ging ein Mann der Wache mit. Nachmittags, nach der Siefa kam ein Korporal, der sich aus irgend einem Grunde eine Arreststrafe zugezogen hatte, als Aufsichtsführender und wollte natürlich nun seine Nachvollkommenheit zeigen. Er ließ die Sack über halb voll machen und unterwegs nicht mehr ruhen. Alles fügt sich, nur mich plagt der Teufel. Ich bekomme meinen Sack nicht auf die Schulter. Raum haben ihn mir zwei Mann auf die Schulter gehoben, liegt er nach fünf Schrit-

ten wieder unten. So geht das Spiel weiter. Der Korporal, der schon die ganze Zeit gehorcht hat, muß nun doch wohl etwas von Currican verstanden haben. Ich hatte nämlich behauptet und bediente mich der deutschen Sprache, bis auf diesen Ausdruck, die Legionäre seien keine Currican (Esel). Er fragte, ob ich tragen wollte. Natürlich, aber das sei zu schwer. Er befahl, ich solle den Sack so tragen: Der Sack wird nochmals hochgehoben; ich lasse ihn nach einigen Schritten fallen. Der Korporal gibt den Befehl nochmals. Dasselbe Spiel. Der Herr zieht sein Taschenbuch und liest mir den entsprechenden Kriegsartikel vor.

Das französische Gesetz verlangt, um einen Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung vor das Kriegsgericht stellen zu können, daß der Vorgesetzte, dem der Gehorsam verweigert worden ist, dem Untergebenen zwischen der zweiten und dritten Aufforderung diesem der betr. Kriegsartikel in Gegenwart von zwei Zeugen vorgelesen wird.

Ehe der Korporal jedoch seine dritte Aufforderung an mich richten konnte, unterbrach ich ihn mit der Meldung, ich sei krank. Hiermit war seine Absicht vereitelt und für mich bedeutete dieser Moment einen Umschwung der ganzen Verhältnisse.

Am nächsten Morgen wurde ich in Begleitung der Wachmannschaft in die Revierstube geführt und bezüglich meiner Krankmeldung von dem Arzt untersucht. Ich hatte Brustschmerzen angegeben, war aber, nebenbei bemerkt, außer einer kleinen Heiserkeit, so gesund wie ein Fisch im Wasser. Born und im Rücken abgeklopft und behorcht, im ganzen betrachtet, nochmals abgeklopft und nochmals behorcht und den Kopf geschüttelt.

„Sans tou!“ „Also gut, ohne Dienst, für immer, vorgelesen zur Entlassung als dienstuntauglich, aus dem Arrest und in die Revierstube!“ Verstanden, Sergeant!“ So sagte der Arzt. Fehlt mir wirklich etwas? Ach was, der meint nur so, ganz sicher war es auch nicht, sonst hätte er nicht den Kopf geschüttelt. Also, wozu Gedanken machen!

„Die Wachmannschaft kann nach Hause gehen!“ — Ich bin frei! — Gesagt, getan. Bajonett runter vom Gewehr in die Scheide, Gewehr umgehängt. So, nun kommt, nun wollen wir gemütlich nach der Wache gehen. Krankenbuch unter dem Arm und los!

Der Wachhabende macht Augen, als der Arrestant gewissermaßen als Führer seiner früheren Bewacher erscheint und ihm erklärt, daß er aus dem Arrest entlassen sei und das Krankenbuch vorlegt. Noch größere Augen macht der Sergeantmajor bei Entgegennahme dieser Meldung und brummt etwas von wegen „große Bauern, die Kartoffeln“. Nun, brumme du nur, lange dauert es nicht, dann bin ich weg, dann brauchen wir wenigstens nicht mehr zu Fuß nach Algier zu laufen, um das Meer uns anzusehen und dann wieder umzukehren.

L'infirmerie entspricht unseren Revierkrankenstuben, ist jedoch mit weiteren Befugnissen ausgestattet, so daß man sie eher mit einem kleinen Sanatorium vergleichen kann. Meine Behandlung bestand vor allem: im Bett liegen, dann und wann im Garten spazieren gehen; als Essen bekam ich die ersten Tage eine halbe Portion des morgens um 10 und des nachmittags um 5 Uhr, und zwar aus der Kantine. Nach einigen Tagen gab es drei Viertel Portion, Weißbrot und Doppelration Wein, jeden Tag. Dazu volle Pöhmung. So kann man's aushalten! Natürlich hieß es nun immer krank sein. Die Brustschmerzen links oben wurden markiert. Der Arzt befürchtete sich um die Kranken, die einmal aufgenommen sind, wenig, alle Woche einmal, vorausgesetzt, daß kein Schwerkranker da ist, stattdessen er seine Visite ab.

Sechs Wochen gingen so herum, da hieß es eines schönen Tages, sofort sämtliche Sachen auf dem Magazin abgeben, morgen früh um 4.45 Uhr Abfahrt nach Mascara. Marischabührnisse empfangen. Sachenabgabe, guten Bekannten Adieu sagen und der Tag ist zu Ende. Am nächsten Morgen bringt mich die Eisenbahn nach Mascara, dem Sitz des Brigadeführers. Eintreffen abends 11 Uhr.

Am folgenden Morgen sofort eine Untersuchung durch den dortigen Stabsarzt. Kopfschütteln, vergleichen des Krankenrapportes, fragen, was mir fehlt, meine Versicherung betreffs der Brustschmerzen, nochmalige Untersuchung, negativer Erfolg. „Ich kann mit dem besten Willen nichts finden“, erklärte der Arzt, „kommen Sie heute nachmittags um 4 Uhr wieder.“

Fortsetzung folgt.

begannen. Am Morgen des 10. September wurden die letzten Schützengräben genommen. Meine Gegner waren Elitegruppen der russischen Armee: finnische Schützenregiment. Der Gesundheitszustand bei mir ist leicht.

Generalleutnant v. Morgen schreibt weiter, daß ihm der Oberkommandierende v. Hindenburg sagen ließ, er werde diese Siegestaten nicht vergessen und daß er vor der Schlacht das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte. Als er in Syd einzog, hätten ihm die Bewohner die Hände geküßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Durch rechtzeitig abgeforderte aber verspätet eingelangene Zeichnungen auf die Kriegsanleihe hat sich das Resultat noch um rund 70 Millionen Mark erhöht. Reichsanleihe 3 121 001 300 Mark, darunter mit Schuld-buchentragungen und Sperre bis 15. April 1915: 1 198 987 700 Mark, Reichsschatzanweisungen 1 839 727 600 Mark, zusammen: 4 460 728 900 Mark. Unter den Zeichnungen auf Schatzanweisungen befinden sich 582,9 Millionen Mark Wahlzeichnungen, deren Zeichner für den Fall der Überzeichnung der Schatzanweisungen erklärt haben, daß sie bereit seien, sich statt derselben auch Reichsanleihe zuteilen zu lassen. Die Zeichnung ist nunmehr geschlossen und sind vorstehende Biffern daher als endgültig zu betrachten.

• Aus New York kommt durch das „Reutersche Bureau“ eine Meldung, in der von der Absicht Deutschlands, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen, die Rede ist. Die Nachricht lautet: „Eine Berliner Meldung, die über die Funktion in Savoye eingetroffen ist und wahrscheinlich inspiriert ist, besagt, daß angesichts der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Generallieutenant v. Moltke einem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.“ Ob das faktisch bekannte Reutersche Bureau diesmal ausnahmsweise etwas Tatsächliches berichtet, läßt sich nicht sogleich beurteilen, jedenfalls ist die Wendung, daß jeder Deutsche nur den Frieden nach vollständigem Niederlegen seiner Feinde will, durchaus richtig.

• Durch die ausländische Presse wurden allerlei Gerüchte verbreitet, die von einem Vorhaben des Papstes bei Kaiser Wilhelm wegen der Kathedrale von Vicenza erzählt. Dazu wird einem großen westdeutschen Blatt von maßgebender Stelle aus Berlin gemeldet: „Die aus französischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwahrung wegen der Beschädigung der Kathedrale von Reims eingelegt, ist unzutreffend. Richtig ist, daß durch den Gesandten Preußens bei der Kurie der Papst über den wirklichen Sachverhalt unterrichtet worden ist und sich über die erhaltene Aufklärung befriedigt geäußert hat.“

• Die feierliche Einführung des neuen Erzbischofs von Posen und Gnesen gestaltete sich am Donnerstag zu einem eindrucksvollen Akt, an dem alle Behörden und die Bevölkerung Posens teilnahmen. Im Dom verlas Domherr Dr. Dabrow von der Kanzel in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache die Ernennungsurkunde. Darauf erfolgte die Eulogien durch das Domkapitel und die Geistlichkeit. Von den Behörden waren u. a. vertreten: der Oberpräsident der Provinz Posen v. Eichenbar-Kolbe, der Gouverneur von Posen, Generalleutnant v. Koch, Oberbürgermeister Geheimrat Regierungsrat Dr. Wilms, Polizeipräsident v. d. Knebel. Das Herrenhausmitglied v. Chlapowski sprach im Namen der polnischen Abgeordneten, der Präbiter Gramie von der Franziskanerkirche im Namen der deutschen Katholiken. — Der neue Erzbischof hat für wohltätige Zwecke 3000 Mark gestiftet, wovon 750 Mark für das Rote Kreuz und 750 Mark für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt sind. Eine weitere Feier und ein Festessen fanden wegen der Kriegszeit nicht statt. Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers sandte der Erzbischof eine Dankdepesche, in der der Kirchenfürst sagt, er sei des ersten Augenblicks wohlbewußt, in dem er sein Amt übernehme. Unter Gottes Beistand werde er sich bemühen, das in ihm gelebte allerhöchste Vertrauen zu rechtfertigen.

• Zur Aufklärungsarbeit in Amerika gegen den englisch-französischen Eingriff hat das Reichsamt des Auswärtigen den Professor der Philosophie an der Breslauer Universität Eugen Kühnemann nach den Vereinigten Staaten entsandt. Professor Kühnemann, der bereits in Amerika eingetroffen ist, war mehrmals als Austauschprofessor in den Vereinigten Staaten.

Luxemburg.

• Der deutsche Reichskanzler hatte Luxemburg vollständigen Ersatz aller Schädigungen zugesagt, die infolge des Durchmarsches der deutschen Truppen entstanden sind. Zum Zweck der Feststellung der Schäden hat die deutsche Regierung in Luxemburg eine Zentralkasse geschaffen. Jetzt hat die Reichsregierung zunächst einen Vorkauf von 400 000 Mark der luxemburgischen Generalkasse zugeführt zur Bezahlung des entstandenen Schadens.

Italien.

• Auf der Suche nach Stärkung seiner Wehrkraft versucht Frankreich, in Italien Soldaten anzuwerben. Die italienische Regierung, welche erfahren hatte, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener für den Wehrdienst in Frankreich anwerben, und daß viele junge Männer abwandern, traf strenge Maßnahmen, um eine weitere Abwanderung zu unterbinden. Die Landesgrenzen werden überwacht und ungeheure in ihre Heimat zurückgeschickt, wenn sie versuchen, von den Werbern verlockt, über die Grenze zu den französischen Fahnen zu gelangen.

Amerika.

• Überall, nicht allein in den Vereinigten Staaten, werden Zeitungsstimmen laut, die unerschrocken die Lügen der deutschfeindlichen Presse brandmarken und die Feindschaft Englands ins rechte Licht setzen. Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt: „Die täglichen Klagen hier über Greuelthaten und die Barbarei von Deutschen sind von der englischen Decelei diktiert. Wie sieht es mit den

Greuelthaten in eurem eigenen Hause? Kehret vor der eigenen Tür, dann könnt ihr Deutcher die Barbarei anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der New-Haven Railroad Company? Und das „Argentinische Wochenblatt“ bringt einen Artikel, überschrieben „Der Judo der germanischen Rasse“. Darin wird ausgeführt, daß Englands Politik einen Schlag gegen die menschliche Zivilisation bedeutet. Was England getan hat, ist das äußerste. Sein Verrat an der weißen Rasse muß gestraft werden, sonst gibt es überhaupt keine ausgleichende Gerechtigkeit mehr. Den Schandfleck, den England jetzt auf sich geladen hat, wird es nie wieder reinwaschen. Bisher haben die Engländer im Biraten-handwerk Glück gehabt. Aber was England getan hat, bleibt an ihm hängen, so lange es noch eine englische Nation gibt.

Aus In- und Ausland.

Mailand, 25. Sept. Alle in Bordeaux erscheinenden französischen Blätter brachten übereinstimmend die Meldung, daß der Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und der aus Paris zurückkehrende Briand sich am 20. September nach London begaben, um mit den englischen leitenden Persönlichkeiten Rücksprache zu pflegen.

Konstantinopel, 25. Sept. Der Sultan richtete anlässlich der Verwendung des Prinzen Joachim ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm, daß der Kaiser ebenso herzlich dankend erwiderte.

London, 25. Sept. Einer Meldung der „Times“ aus Peking vom 22. d. M. zufolge wurde zwischen der chinesischen Regierung und der Firma Samuels in London ein Abkommen über eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling unterzeichnet. Die Anleihe soll erst nach Beendigung des Krieges zur Ausgabe gelangen und die Bedingungen sollen auch erst dann festgelegt werden.

Durazzo, 25. Sept. Die Versammlung von 28 Senatoren wählte mit 19 Stimmen Mustafa Bei zum Präsidenten. Der Senat übernahm die Regierung von Albanien bis zur Ernennung eines neuen Fürsten. Er wird Behörden für die verschiedenen Dienstzweige, Gouverneure und Beamte ernennen.

Frankreichs Bankerott.

Das fehlte bloß noch, um das Unglück unserer Feinde voll zu machen. Rußland und Frankreich zu Lande geschlagen, die englische Flotte machtlos gegen die deutschen Fahrzeuge, London in Angst vor den deutschen Zeppelein — und dazu die Niederlage auf dem Geldmarkt. Deutschland, das arme Deutschland, das an der letzten Milliarde verzagen wird (sagt der englische Minister Lloyd George), in dem das Dugden Eier jetzt schon 12 Mark kostet (sagt der französische Professor Michet), das hungrige Deutschland wird in zehn Tagen 4 1/2 Milliarden Mark auf den Tisch des Vaterlandes, — und Frankreich verlagert an 12 1/2 Millionen Frank, dem 450. Teil davon!

Der Credit Lyonnais, d. h. die größte Bank Frankreichs, etwa der Deutschen Bank bei uns vergleichbar oder der mit dem Schaaffhausen'schen Institut verbundenen Diskontogesellschaft, hat bekanntlich die Auszahlung seiner fälligen Dividende „suspendiert“, d. h. auf später verschoben. Die französische Grobbank tat das „auf Anordnung der Regierung“, will sagen: sie mußte sich von der Regierung decken lassen; wäre sie zahlungsfähig gewesen und hätte lediglich das Verschleichen des Geldes ins Ausland verhindern wollen, so hätte sie es „aus Patriotismus“ von selbst getan.

Diese Mitteilung spricht Bände. Sie bestätigt, was Eingeweihte längst wußten, daß die ganze Geldwirtschaft des verblenden Frankreich seit Jahrzehnten hohl war, ungeheuer, faul bis in die Knochen. Wie Frankreich sich in seinem blöden Nachdunkel politisch dem russischen Freunde aufgedrängt, an den Hals geworfen hat, so hat es sich für diesen auch finanziell ruiniert. Zwanzig Milliarden französischen Geldes sind nach Rußland geflossen, große Beträge ferner nach Serbien, und dazu kommen noch Verluste, die mit der Politik weniger zusammenhängen, in Südamerika beispielsweise. Frankreich ist von Jahr zu Jahr ärmer geworden. Ob der Russe je das Kapital wird zurückzahlen können, ist die Frage; vielleicht nicht einmal die Zinsen. Jedenfalls fehlt das Geld heute in Frankreich selbst.

Das Ausland sieht Frankreich schon nicht mehr für voll an. Das amerikanische Haus Morgan u. Co. hat es glatt abgelehnt, Frankreich die gewünschten 200 Millionen vorzuschießen, „aus Neutralitätsgründen“; dasselbe Haus gewährte 1871 die Anleihe unbedenklich, trotz aller Neutralität. Darauf wurden in England ganze 50 Millionen Frank französischer Schatzscheine untergebracht. So viel braucht Frankreich gerade an einem Kriegstage auf. Mehr gab aber England nicht her — das verbündete England! Jetzt will sich Frankreich mit „Bons de la defense nationale“ helfen, d. h. mit Papiergeld, das nur durch Patriotismus gedeckt ist. Das ist die Affignationswirtschaft, die Frankreich vor 125 Jahren in die Brei der großen Revolution führte.

Mit einem Wort: Frankreich hat weder Geld noch Kredit — Kredit weder im eigenen Lande, noch bei den Verbündeten, noch bei den Neutralen. Das führt in ruhigen Zeiten zum Staatsbankrott. Und da will Frankreich Krieg führen!

Jetzt verstehen wir erst die seltsamen Meldungen, die wir von Zeit zu Zeit erhielten, daß der französische Generallieutenant Joffre den Truppen verbieten mußte, im eigenen Land zu plündern. Armes, bedauernswertes, schönes, betrogenes Frankreich! Deine Minister schliefen in Bordeaux, nachdem sie dich mit verbundenen Augen an den Abgrund geführt haben.

Lokales und Provinzielles.

□ Fußklappen für unsere Soldaten. Nicht nur wollene Socken, sondern auch Fußklappen sollte man in großer Zahl unseren Truppen ins Feld nachsenden. Die Fußklappen müssen nur allerbesten Qualität sein! Das Beste ist gerade am besten! Am besten eignet sich dazu weicher Varnach, auf einer Seite etwas geraut. Aus einer Breite von 80 Zentimeter kann man zwei Fußklappen 40:40 schneiden. Kleiner dürfen die Lappen nicht sein, sonst kann man sie nicht genügend über den Fuß schlagen, aber auch nicht größer, sonst gibt es unnütze Falten. Der Lappen muß unter der etwas mit Talg eingefetteten Sohle ganz glatt liegen. Wenn man die Fußklappen an die Kasernen liefert, wird den Leuten die nötige Anweisung gegeben. Strümpfe sind deshalb nicht überflüssig, diese können im Winter über die Fußklappen gezogen werden, wenn die Stiefel weit genug

sind, was gewöhnlich der Fall ist, da die fabrikmäßig angefertigten Stiefel natürlich nicht auf jeden Fuß passen und bei dem solchen Ausuchen eher zu weite, als zu enge Stiefel ausgewählt werden. Das eine ist aber so schlimm wie das andere; in zu weiten Stiefeln schneidet sich der Fuß, was durch Fußklappen vermieden wird. Für 100 Stück muß man 20 und einige Mark ausgeben, die Preise ziehen etwas an. So viel wird gewiß mancher gern geben, wenn er weiß, wie viel Nutzen er damit stiftet. Bei den starken Märschen sind Fußklappen geradezu unentbehrlich, wie jeder Tourist weiß. Fußkrankheiten, die leider bei den großen Märschen in unserer Truppe überaus zahlreich auftreten, können am besten durch gute Fußklappen bekämpft werden. Und unseren Soldaten würde der Sieg erheblich erleichtert werden, wenn die zurückbleibenden kranken Kameraden in der Front blieben mit heißen Füßen. Darum stiftet man Fußklappen, am besten selbst an die Kasernen-Bureaus.

Hagenburg, 28. Sept. Dem an der hiesigen Forstschule angestellten Forststoffeffektor Oberleutnant im reitenden Feldjägerkorps Wallmann, z. Bt. beim Oberkommando der 4. Armee, wurde am 20. d. Mts. das Eisene Kreuz verliehen.

§ Liebesgaben können, wie das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps mitteilt, vom 28. September ab in größerem Umfange an die im Felde stehenden Truppen befördert werden und zwar durch Vermittelung der immobilen Etappen-Kommandanturen 2 in Frankfurt-Süd und 3 in Darmstadt. In der bekannt gegebenen Art der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres des 18. Armeekorps durch Vermittelung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Veränderung ein. Bemerkt wird, daß Waren, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden. Anfang Oktober wird von Frankfurt ein größerer Transport von Liebesgaben an unsere Truppen abgelassen. Die Kriegsfürsorge, Abteilung Liebesgaben, in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14, bittet bis dahin möglichst viel Leinwand, Socken, Pulswärmer und Kopfwärmer für unsere Soldaten anzufertigen und zu übersenden, da gerade in diesen Gegenständen große Nachfrage herrscht. Pulswärmer sollten möglichst lang und ohne Daumen gestrickt werden.

§ Der kommandierende General des 18. Armeekorps macht bekannt: 1. Die im Korpsbezirk befindlichen Lagerhalter der deutschen Benzol-Bereinigung dürfen Benzol (nicht auch Benzin) für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe und zwar lediglich als Motorbetriebsstoff frei abgeben. 2. Für andere Zwecke bleiben die erlassenen Verfügungen in Kraft. 3. Mißbrauch dieser erweiterten Freigabe von Benzol durch Verkauf oder Abgabe an Dritte zieht unweigerlich die Aufhebung dieser Verfügung für den betr. Landes-Bewaltungsbezirk nach sich.

Dehlingen, 28. Sept. Ein Fremdling, der gestern Nachmittag einen Ausflug nach Alpnord unternahm, wurde vor Dehlingen von einigen halbwüchsigen 16 bis 17-jährigen Bengeln auf unerhörte Weise beschimpft. Nachdem er nach Enttöbung des üblichen Grußes an den Jungen vorbeimarschiert war, wendeten diese um und riefen dem Spaziergänger die unfähigsten Schimpfworte nach. Ja, als der Wanderer in keiner Weise auf die Fiegeleien reagierte, sondern gelassen seinen Weg fortsetzte, warfen ihm die Buben gar Steine nach. Es wäre zu wünschen, daß den Bengeln eine gehörige Züchtigung zuteil wird, damit ihnen die Fiegeleien vergehen.

Weserburg, 27. Sept. Der Landrat unseres Kreises gibt folgenden Auszug aus der Verlustliste bekannt: Wehrmann Karl Schäfer, Niederroßbach, tot. Wehrmann Josef Mohr, Sed., leicht verwundet. Unteroffizier Karl Pieber, Westerburg, tot. Wehrmann August Ferger, Halbs., leicht verwundet. Wehrmann Wilhelm Ferger, Westerburg, leicht verwundet. Gefreiter Johann Kusch, Bütschbach, vermisst. Gefreiter Eduard Schell, Niederroßbach, vermisst. Reservist Hugo Jung 2., Niederroßbach, vermisst. Wehrmann Emil Reis, Waigandshain, vermisst. Wehrmann Georg Schlag, Rothenbach, leicht verwundet. Wehrmann Johann Orstfein, Bütschbach, schwer verwundet. Wehrmann Josef Hannappel, Oberhausen, schwer verwundet. Wehrmann Georg Gütth, Waldmühlen, tot. Wehrmann Wilhelm Peuser, Neunkirchen, schwer verwundet. Reservist Johann Weber, Großholbach, leicht verwundet. Reservist Peter Herz, Goldhausen, tot. Reservist Johann Höhr, Hundsangen, leicht verwundet. Wehrmann Georg Hering, Hellenhahn, vermisst. Reservist Josef Quirnbach, Großholbach, verm. Reservist Peter Westhöfer, Düringen, vermisst. Reservist Peter Herborn, Kleinholbach, vermisst. Wehrmann Peter Fein, Niederahr, leicht verwundet. Wehrmann Peter Wid, Heilbergscheid, leicht verwundet. Gefreiter Karl Hannappel, Hundsangen, leicht verwundet.

Montabaur, 26. Sept. Der stellvertretende Landrat veröffentlicht heute folgende 5. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises: Unteroffizier d. R. August Veich, Wölferlingen, verwundet. Musketier d. R. Hubert Hübinger, Arzbach, leicht verwundet. Unteroffizier Wilhelm Roden-sch, Griesheim, Präparandenlehrer in Montabaur, tot. Musketier Emil Blum, Grenzhausen, tot. Reservist Peter Pehl, Holler, tot. Reservist Christian Meurer, Wirges, vermisst. Reservist Wilhelm Treese, Höhr, vermisst. Reservist Karl Kemp, Nauort, leicht verwundet. Reservist Peter Weir, Cadenbach, leicht verwundet. Reservist Johann Weber, Wirscheid, leicht verwundet. Reservist Peter Weißbrod, Cadenbach, leicht verwundet. Reservist Rudolf Börg, Siershahn, vermisst. Reservist Johann Sanner, Horeffen, leicht verwundet. Unteroffizier Ewald Frohneberg, Quirnbach, schwer verwundet. Musketier Karl Werßbrod, Simmern, leicht verwundet. Musketier Alois Manns, Siershahn, leicht verwundet. Musketier Heinrich Weder, Nauort, vermisst. Unteroffizier Johann Heller, Ransbach, leicht verwundet.

Der Herbstwind wehte kühl und rein,
Da lud der Kapitän die Mannen
Zu einer kleinen Bootsfahrt ein
Und fuhr im Morgenlicht von dannen.

Sie glitten rasch und still daher,
Rein Späherauge sah die Spuren
Der Helden auf dem hohen Meer,
Dieweil sie unterseits fuhren.

Da rief der Mann am Ansgutroht:
Best gibt es aber 'ne Geschichte,
Derr Kapitän, mir kommt's so vor,
Als ob ich Panzerkreuzer fichte.

Der sprach: So soll ein erster Kampf
Uns einen ersten Sieg verleihen;
Drei Britenkreuzer unter Dampf
Die wollen wir dem Meerergott weihen.

Das wird ein herrlich schöner Tag,
Für den ich meinem Schöpfer danke.
Drauf frachte ein Torpedoschlag
Dem „Aboukir“ in seine Planken.

Den „Greif“ traf der zweite Schuß,
Und Kreuzer „Dogue“ sank beim dritten;
Es herrscht ja doch ein Überfluß
An Panzerschiffen bei den Briten.

Wenn sie die off'ne Seeflächt' sehen'n,
Um ihre Wassermacht zu retten,
Dann muß sie eben das „U 9“
Der Reihe nach zur Ruhe betten.

Nah und fern.

Dem Generaloberst v. Hindenburg gehen fortgesetzt nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Österreich-Ungarn und dem Auslande von einzelnen Personen und Vereinen Sympathiebekundungen in Form von Telegrammen, Karten, Briefen, Gedichten, Bildern, Büchern und Liebesgaben aller Art zu. Der Generaloberst ist dienstlich zu sehr beschäftigt, um der immer mehr anschwellenden Masse dieser Glückwünsche gegenüber seinen ursprünglichen Vorsatz durchzuführen zu können, jedem einzelnen für die ihn aufrichtig erfreuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gesinnung zu danken. Er bittet daher, es durch diese Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Der Steckbrief gegen den Verräter Wetterle. Das Kriegsgericht in Colmar (Els.) erließ einen Steckbrief gegen den katholischen Priester und Redakteur Wetterle, der flüchtig ist. Gegen Wetterle wird die Untersuchung wegen Kriegsverrats verhängt. Es wird ermahnt, ihn zu verhaften und auszuliefern. Gleichzeitig wurde das gesamte Vermögen, das Wetterle besitzt oder das ihm wider anfallt, mit Beschlagnahme belegt.

Zurückgezogene Kriegskontribution für Epernay. Die englische Zeitung „Daily Mail“ berichtet: Der deutsche General v. Blumenthal verlangte von der Stadt Epernay, die vorübergehend von deutschen Truppen besetzt war, eine Kriegsteuer von 140000 Mark, welche Summe ihm in bar ausgehändigt wurde. Kurz bevor jedoch die deutschen Truppen weiterzogen, ließ General v. Blumenthal

der den Bürgermeister zu sich rufen und gab ihm die Summe zurück mit den Worten: „Ich tue dies in Anerkennung der guten Pflege und guten Behandlung, die unsere deutschen Verwundeten in den Hospitälern von Epernay gefunden haben.“

Noten-Kreuz-Kriegspostkarte. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes beabsichtigt, dem Vernehmen nach einer Anregung Kaiser Wilhelms folgend, Anfang Oktober eine Kriegspostkarte herauszugeben. Die Karte gibt die vom Kaiser im Hauptquartier eigens zu diesem Zweck niedergeschriebenen und mit seiner Unterschrift versehenen, seinerzeit bei Eröffnung des Reichstages gesprochenen Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ in des Kaisers Handschrift mit einer Aufnahme des Kaisers wieder. Sie wird bei allen Postämtern mit eingedruckter Marke (15 Pfennig) und im Verkehr ohne Marke (10 Pfennig) käuflich sein; ihr Erlös fließt dem Roten Kreuz zu.

Krupp bedauert... Der dänische Artilleriegeneral Nieuwenhuis hatte anfangs die deutschen 42-Zentimeter-Mörser für Produkte der Phantasie erklärt. Wie sich aus dänischen Zeitungen ergibt, sind inzwischen aber bei dem dänischen Sachverständigen doch Zweifel aufgestiegen. Um sie völlig zu zerstreuen, hat der General sich an Krupp persönlich gewandt. Darauf hat er folgende Antwort erhalten:

„Auf Ihre Anfrage vom 2. d. M. gestatten wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir tatsächlich 42-Zentimeter-Verlängerungs-Mörser gebaut haben, die auf normalem Boden transportiert werden. Wir bedauern jedoch, daß wir augenblicklich nicht in der Lage sind, Ihnen nähere Angaben über dieses Geschütz zu machen.“

Auf diese Antwort hin schreibt der General Nieuwenhuis nunmehr resigniert: „Das 42-Zentimeter-Geschütz ist also ein Faktor, mit dem Festungsingenieure in Zukunft zu rechnen haben.“

Ein deutsches Reiterstück. Als die Russen durch Tilsit flohen, sollte die Luisebrücke in die Luft gesprengt werden, um die Verfolgung durch die nachdrängenden deutschen Truppen zu hemmen. Schon glommen am Ufer der Memel die von den Russen gelegten Sändschüre, da brauste wie das Ungewitter eine preussische Batterie heran und raste den fliehenden Russen nach auf die Brücke. Voran der Hauptmann mit seinem Adjutanten, einem anderen Offizier und einigen Reitern. Am Ende der Brücke sprang der Hauptmann vom Pferd, schlug mit seinem Degen auf einige russische Infanteristen ein, eilte spornstreichs ans Ende der Brücke und durchhieb mit dem Degen Drähte und Sändschüre. Der Degen ging dabei zum Teufel; er nahm die Pistole in die Rechte, erteilte schnell seinen nachfolgenden Leuten noch den Befehl, auch eine andere Schnur und die andern Drähte zu durchhauen, und faufte den Russen dann weiter nach.

Aus dem Gerichtssaal.

3 Jahre Zuchthaus für unberechtigtes Öffnen einer weißen Flagge. Das Kriegsgericht in Colmar i. El. beschäftigte dieser Tage ein Fall, der weiten Kreisen zur Warnung dienen kann. Während eines Gefechts in Diedolshausen wollte der Landwirt Pettidemann auf Ferme La Grande angeblich eine Beschießung seines Hauses abgeben, indem er eine Flagge in Form eines weißen Tuches hielte. Wie er vor Gericht glauben machen wollte, hätten ihn früher dort im Quartier liegende französische Soldaten auf ein solches Verfahren aufmerksam gemacht.

Er muß sein Vorgehen mit zehn Jahren Zuchthaus haben; der Vertreter der Anklage hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (H. Hafergerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktschlagiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 250-252, R 228, H 215-227, Danzig W 253, R 218, G 238, H 212, Stettin W 248-252, R 220-225, G 220-230, H 202-210, Posen W 240-242, R 220, G 205-225, H 190-200, Breslau W 223-233, R 205-210, G 205-215, H 194-199, Hamburg W 257-259, R 239-240, G 250-252, H 221-223, Crefeld W 277-278, R 237-240, G 245-250, H 227-230, Mannheim W 270-280, R 222,50-232,50, Bg 222,50-230, Fg 212,50 bis 220, H 222,50-235, Dresden W 252-256, R 220-226, H 217-220, neuer 205-211.

Steinmetz, 25. Sept. Der gestrige Viehmarkt litt nicht mehr unter dem Druck des Krieges, wie die vorhergehenden Märkte. Der Auftrieb war gut; 178 Stück Großvieh und 246 Schweine waren aufgetrieben. Es wurden bezahlt: Ferkel von 1000 bis 1200 M., trächtige Kühe und Rinder 280-350 M., fettschlachtende Kühe 380-450 M., Jährlingsrinder 150 bis 180 M., fette Kühe und Rinder der Genta. Schlachtgewicht 70-75 Mark, fette Schweine der Genta. Schlachtgewicht 55-60 M., Einleges Schweine 100-120 M., große Läufer Paar 60-80 M., kleine Läufer Paar 50-60 M., 6 Wochen alte Ferkel Paar 30-40 M. Der Handel war ziemlich lebhaft.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 28. Sept. Redaktion und Verlag des „Vorwärts“ geben folgendes bekannt: Das Oberkommando in den Marken übermittelte uns Sonntagabend 9 Uhr folgende Verfügung: Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiermit bis auf weiteres verboten. Der Oberbefehlshaber: von Kessel, Generaloberst.

Rotterdam, 27. Sept. Reisenden, die aus England heimkehrten, ist es verboten worden, englische Zeitungen mitzunehmen.

Rotterdam, 28. Sept. Aus Kapstadt wird gemeldet: Eine deutsche Patrouille versuchte in der Walsfischbai die Mole zu sprengen und einen Schleppdampfer zu zerstören, sie richtete aber keinen Schaden an.

Rotterdam, 28. Sept. Der deutsche Schoner „Helgoland“, von Rio de Grande nach Rotterdam unterwegs, wurde mit wertvoller Ladung gestern bei Kap Vicard angehalten.

Kopenhagen, 27. Sept. Die „Politiken“ erfährt aus Paris Einzelheiten über die letzten Kämpfe. Der Betrieb der Nord- und Südbahn wird vorläufig wegen großer Truppentransporte eingestellt. Tag und Nacht wird an den Ausrüstungen für den Winterfeldzug gearbeitet. Die Beaufsichtigung der Fremden wird täglich strenger.

Bordeaux, 28. Sept. Der Marineminister Mugagneur teilt mit, daß das Kanonenboot „Surprise“ den Ort Coco-Beach, der in dem 1912 an Deutschland abgetretenen Konjaggebiet liegt, besetzt habe.

London, 27. Sept. Die Admiralität kündigt an, daß Friedrich-Wilhelms-Stadt und -Hafen auf Kaiser-Wilhelms-Land durch australische Kräfte widerstandslos besetzt worden sei. (Bf. 3.)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Herrn Karl Herkersdorf

sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit sagen wir hierdurch innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schardt für seine trostreiche Grabrede.

Rüster, den 27. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Billige Verkäufe

auf dem Wochenmarkte in Hachenburg.

Verkaufe am Donnerstag den 1. Oktober auf dem Wochenmarkte in Hachenburg:

eine große Partie prima Perl-Zwiebeln zum Einmachen 5 Pfund 60 Pfg., dicke Zwiebeln 3 Pfd. 25 Pfg., im Zentner billiger; eine große Sendung saftige Butterbirnen 5 Pfd. nur 60 Pfg. (sehr gut zum Einmachen), hochfeine Zitronen, Äpfel, Trauben, Salat-Gurken und Blumenkohl. Alles zum billigsten Preise.

Georg Heimanns, Köln a. Rh.

Da der Zwiebelpreis steigt und sehr hoch werden wird, möchte ich den Bewohnern von Hachenburg und Umgegend dringend raten, sich zur Sicherheit am Donnerstag genügend Zwiebelvorrat einzukaufen. Nächste Woche kommt ein Waggon fester holländischer weißer Kappus zum Einmachen zum Verkauf. Der Preis pro Zentner wird noch durch diese Zeitung bekannt gemacht.

Die amtlichen Verlustlisten

(bis Nr. 29a) sind eingetroffen und zum Preise von 5 Pfg. das Stück in der Geschäftsstelle des Erzähler vom Westerwald in Hachenburg zu haben. Bei Bezug nach auswärts ist das Porto vom Besteller zu tragen.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Ia. holl. Vollheringe
7
Stück 7 Pfennige.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Zum Färben
und zur chemischen Reinigung
aller Damen- und Herren-Garderoben
sowie Gardinen, Portiären usw. usw.

halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung
stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.
Wilhelm Schmidt, Hachenburg-Altkadt.

Herdbadeofen „Saxonia“

verschafft jeder Wohnung eine billige
und doch gute Bade-Einrichtung.
Liefert in 25 Minuten ein Bad für
nur 5 Pfennig Brennkosten infolge
eigener Innenkonstruktion. — — —

Leicht transportabel. Auf jeden Herd passend.
Josef Schwan :: Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger
Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen
zu sehr billigen Preisen bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Dohle, Unna: H. Alsdner, Warburg: Carl Wittenbach, Langenhahn: Carl French, Altfkirchen: Carl Winterbach, E. Ruff, Kirchp: Carl Hoffmann, Wehrbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Erz- und Koks-fahrer

gesucht.

Akt.-Gesellschaft Charlottenhütte

Abt. Hochofen
Niederschelden, Sieg.

Feldstecher,
Barometer, Thermo-
meter, Brillen
empfehlen zu billigsten Preisen
H. Backhaus, Hachenburg.

Salinger?
Stahlwaren
Große Auswahl.
C. von Saint George
Hachenburg.

Im Nassauer Hof
sind
zwei Wohnungen
je 3 Zimmer nebst
Zubehör sofort preis-
wert zu vermieten.
Näheres bei W. Fröhlich
Hachenburg.